Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 52 (1948-1949)

Heft: 14

Artikel: Kaiserstuhl: zum Talerverkauf des Natur- und Heimatschutzes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kaiserstuhl

Zum Talerverkauf des Natur- und Heimatschutzes

Der Rhein reicht einer ganzen Reihe von Alt= stadtbildern seinen Spiegel dar, worin sich trauliche Anmut zeigt. Stein mit seinem Sohenklin= gen, Schaffhausen mit dem Munot, Eglisau und weiter unten das aargauische Kaiserstuhl. Sa= genhaft klingt schon dessen Name. Legenden um= ranken des "Keisir's stuel". Auf der Suche nach Urbildern zu Gottfried Kellers Novellenstätten wittert der Literaturhistoriker hier ein Seldwy= ler=Büchlein. Das Wächternhorn der aus "Had= laub" bekannten Schwarzwasserstelz mag über das putige Spiel der Steil= und Treppengiebel des Städtchens ins geruhsame Dasein herüber= gerufen, hier werden die drei Gerechten Kamm= macher ihr Ränzlein oder Felleisen niedergelegt haben. Unschwer ist aus Stellen des "Grünen

Heinrich" auch die Kaiserstuhler Silhouette wieder erkennbar.

Bu wessen Bequemlichkeit diefer leicht passierbare Rheinübergang derart ge= dient haben mag, daß er sei= nen fürstlichen Namen er= hielt? Lang bevor der Brük= fenheilige, der ergraute Ne= pomuk, über Brückenjoch und Felsen auf den sich tief ein= fressenden Strom nieder= schaute, soll das Solium Caesari bekannt gewesen sein. Um 942 ist ein Rittergeschlecht mit dem Namen "von Kaiser= stuhl" bekannt. Groß ist die Brückensiedelung indessen nie geworden, weder unter die= sem bald verblühten Feudal= geschlecht, noch unter den spätern Eigentümern, den Freiherren von Regensberg und dem Bischof von Kon= stanz. Nur zwei Gassen und

ein Sträßchen umschließen die Wehrmauern. Aber auf Schritt und Tritt hält es dem Besucher Eigenartiges vor Augen: einen mächtigen Römerturm von vier Meter Mauerbicke und 35 Meter Höhe, gegenüber ein stattliches Herrenhaus, eine sehenswürdige spätgotische Kirche mit Fronturm, Saframentshäuschen und einem spätromantisch profilierten Westportal, mit einem Spiegelgewölbe samt Deckenfresken aus der Barockzeit, geschnitztem Chorgestühl und einem vorbildsich behauenen Taufstein. Besonders zu würdigen ist die edel geschnitzte Kanzel, ein Werf des in Kaiserstuhl niedergelassenen Tiroler Meisters Franz Ludwig Wind (um 1760), dessen Meißel auch den



Kaiserstuhl, Westseite mit dem schwer gefährdeten Christmannturm



Kaiserstuhl — Christmannturm und gotisches Nachbarhaus; beide nunmehr betreut von der Aargauer Sektion des Schweizer Heimatschutzes

schönen Nepomuk auf der Rheinbrücke schuf. Da will eine würdige Dekorationsplastik, dort ein Schmiedeisengitter, dann wieder das gute Interieur der "Linde" aus dem Spätbarock beachtet und geachtet werden. Aus schönem Brunnen fließt der Wasserstrahl und plaudert von einer Zeit erbauli= cher Ruhe, der Hof des Mar= schallhauses umbegt dich mit seiner Stille. Schließlich hältst du vor dem behäbigen Chrift= mannturm, einer der sieben einstigen Raiserstuhler Stadt= wehren, den Fuß an. Wie sein eigenartig gotisches Nachbar= haus steht er als Zeuge einer aller Schematisierung ent= rückten Vergangenheit unter der Obhut der aargauischen Seftion des Heimatschutes. Eine solche Betreuung ist not= wendig, wenn die gefährdeten Bauten nicht über Kurzem zerfallen sollen. Gar hilfsbe= dürftig sieht uns der Turm mit seiner argen Bresche an. Wenn die Schoggitaler=Af= tion des Natur= und Heimat= schutzes auch hiefür Mittel in die Sand gibt, vermag er ge= rettet zu werden. Dann wer=

den sich mit den Kaiserstuhlern und ihren Nachbarn all jene mitsreuen, die an solchen historischen und traulichen Stätten etwas von den Quellen des Geistes erfühlen, der unserem Volk die Wurzeln gestärkt hat.

Palmsonntag, der Beginn der Karwoche

Dieser kirchliche Festtag gründet sich auf den in den vier Evangelien der Bibel bezeugten Einzug Christi in Jerusalem. Bei diesem Anlaß zog eine große Menge Bolkes dem Erlöser entgegen, welche ihre Kleider auf den Beg breitete und grüne Zweige, welche sie von den Bäumen brach, auf den Beg streute.

Dieser letzte Sonntag vor dem Leiden Jesu wurde vom palmentragenden Volk in Palästina, das mit dem Vischof in der Mitte auf den Oels berg zieht, gefeiert und gestaltete sich nach lansgem Weg und Wandel in der alten Kirche zu der Feier aus, die sich wunderbar mit dem volksmäßigen Bedürfnis nach einem Feste in dieser Beit des Kirchenjahres vereinte. — Der Palmsfonntag erhält im kirchlichen und volkstümlichen Gebrauch seine besondere Bedeutung durch die Palmenweihe der katholischen Kirche, die in Gallien schon seit dem 9. Fahrhundert nachsweisbar ist. Bei der Kücksehr in die Kirche sins